

Erst die Arbeit, dann die Spielfreude

Das Geheimnis der Klangattacke: Sie ist ein lernendes Orchester – Nach dem Konzert ist vor dem Konzert

Von Michaela Adick

HEILBRONN Der Applaus? Ist freudig. Wieder einmal hat sich das Orchester betrachtet so jung, tatsächlich erst 2015 gegründete Sinfonische Orchester Klangattacke zum großen Finale eine Sinfonie von Antonin Dvorák gegönnt. Sie lieben ihren Dvorák. Nach seiner Sinfonie Nr. 9 „Aus der neuen Welt“ und den „Slawischen Tänzen“ in vorhergehenden Aufführungen hat sich der ambitionierte Klangkörper Dvoráks sechste Sinfonie ausgesucht, die, welcher Dvorák wäre es nicht, wieder einmal stark von böhmischen Einflüssen geprägt ist.

Seit April hatten sie ihr anspruchsvolles Programm mit ihrem Gastdirigenten Georg Köhler einstudiert, wöchentlich zwei hart erämpfte Stunden im Orchestersaal der Lindenparkschule, neben der Schule und Studium, neben dem aufreibenden Alltag in Praxis und Büro.

Wie das zusammengeht? Groß denken scheint das Motto der Klangattacke zu sein, mutig sein, vielleicht auch wagemutig. Profis rangelassen, die das Orchester ergänzen, Musiker vom WKO etwa wie den Bratschisten Götz Engelhardt anfragen oder den Violinisten Johannes Hehrmann, der bei der Klangattacke als Konzertmeister Mädchen für alles ist.

Erkämpfte Probe Der junge Dirigent Georg Köhler verbeugt sich, die gut und gerne 80 Musiker aus drei Generationen auch. Geschafft. Das Stuhlrücken in der Harmonie beginnt, Aufbruchstimmung. Nach dem Konzert ist vor dem Konzert.

„Um technische Perfektion geht es uns ja hier gar nicht“, sagt der agile Johannes Hehrmann, „in unserem Lieblingsprojekt geht es uns um die Spielfreude.“ Doch vor der Freude kommt die Arbeit. Immer. Hehrmann ist für das Notenmaterial zu-

ständig, für die Striche, ja, auch für das Coaching der Streichergruppen. Der jungenhafte Dirigent Georg Köhler soll sich ganz und gar auf das Wesentliche konzentrieren können. „Wir haben uns bei der Grün-

dung der Klangattacke explizit für die Verpflichtung von Gastdirigenten entschieden“, sagt der Kinderarzt Jan Binder, 2015 einer der Mitinitiatoren, der im Orchester an der Oboe zu erleben ist. Wieso? Jan Bin-

der: „Wir erhoffen uns Impulse von unseren Gästen, ist doch klar.“ Das Beste aus vielen Welten also wollen sie haben. Think big, wieder einmal. Für ihr Sommerkonzert haben sie sich die Solo-Violinistin Yana Deshkova als weiteren Gast gegönnt. Auch das verbunden mit einem gewissen Hintersinn. Sie spielt das tückische Violinkonzert Nr. 2 d-Moll von Henryk Wieniawski. Und die Klangattacke muss begleiten. „Auch das muss ein Orchester lernen“, erklärt Johannes Hehrmann spitzbübisch. „Umso schöner, wenn eine Solistin dann so eine unpräzise Souveränität ausstrahlt.“

Kräfte einteilen Um das Lernen geht es also: Fortschritt soll spürbar werden für die Musiker, so auch bei Smetanas „Moldau“ mit ihren gefährlichen Stromschnellen. Da geht die Post ab. Die Musiker, so sieht es Hehrmann, müssen lernen, ihre Kräfte einzuteilen.



In der Harmonie gaben die Musiker ein schwungvolles Konzert. Dvorák, beliebt bei Publikum und Orchester, durfte nicht fehlen.

Foto: Dennis Mugler